



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Göttlicher Liebs-Zeiger/ Das ist: Vollkommniste und außerlesniste Anleitung Zur Göttlichen Lieb**

**Pennequin, Pierre**

**Augsburg, 1700**

§. 3. Von der Genugthuung und Besserung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47408](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47408)

traget/ und Fleiß anwendet/ seine eigene und seiner Untergebenen böse Sitten zu verbessern. Da hast du nun jetzt ein leichte Weis und Manier/ die Reu und Leid recht zu üben/ aber solche Übung muß nicht nur dem äusserlichen Scharnach/ nemlich mit der blossen Zungen/ oder mit den blossen Worten geschehen/ sondern es müssen alle innerliche Sinnen und Affect des Gemüths mit Gott/ welcher ein Gott ist/ übereins stimmen/ und sich darbey einfinden.

S. 3.

### Von der Genugthuung und Besserung.

I. Die Lieb  
befählet die  
Genug-  
thuung.

**D**erjenige/ welcher ein Todsfund begehret/ wird neben der Schuld/ mit welcher er beflecket ist / und neben dem Zorn Gottes/ so er auf sich ziehet/ auch zu den ewigen Peinen vorbehalten; und wann diese Pein durch eine wahrer schmerzhaftige Reu und sehr grosse Lieb gegen Gott nicht völlig aufgelöset wird / so wird sie in zeitliche Straffen verändert/ die einer entweder auf dieser oder in jener Welt abstaten muß.

Die H. Lieb/ welche ihren Liebhabern auf alle Weis helfen will/ daß sie in diesem Leben wegen ihrer Sünden genug thun/ und also der Straffen in jener Welt befreyt werden mögen / thut durch unterschiedliche kräftige Bewegungen dahin antreiben/ und vor allem annahmen/ daß sie ihre von dem Beichtvatter auferlegte Bussen fleißig und andächtig annehmen / und umh grosse Bussen bitten sollen/ weilen diese in dem H. Sacrament der Beicht gegeben/ und einiger massen mit dem Rosenfarben Blut Christi vermehrete Bussen mehr Krafft zur Genugthuung/ als sonst an dere freywillig auf sich genommene Busswerck in sich thun

ben/ auch nach Größe der auferlegten Buß die Größe der Sünden verkleinern und auslöschten.

Zweytens ermahnet die H. Lieb / daß wir nach dem Exempel der meisten Heiligen / welche in der Kirchen glorreich gewesen/ uns selbst allerhand Bußwerck aufbürden/ als Cilicia tragen/ geislen/ fasten/ wachen und betten/ was sen gewiß ist/ daß/ wann wir uns selbst abstraffen/ wir der Straff Gottes mercklich vorkommen.

Drittens/ solle ein jeder sich **GOTT** selbst und seinen Göttlichen Händen zur verdienten Abstraffung übergeben/ und mit dem Propheten sprechen: *Ecce in flagella paratus sum, & dolor meus in conspectu meo est semper.* **St**he/ **O H**err / zu aller Straff findest du mich urbie-  
tig und meinen Schmerzen/mein Xeu siehest du sters vor deinen Augen. Es solle ihm der Mensch für ein son-  
ders Stück schätzen/ wann **GOTT** ihm die Zucht-Ruthen zu küssen gibt/ wann er von **GOTT** disfalls erhöret wird / da-  
mit er durch diese kurze Peinen gereiniget mit **GOTT** in kurz-  
ker Zeit sich versöhnen / und zu noch größern Gnaden ge-  
langen möge.

Mahomet den Türckischen Kayser/ welcher Constanti-  
nopol erobert hat / ladete einmals ein zu einer herrlichen  
Mahlzeit einer auß seinen Vassen; und nach vollendetem  
Gastmahl/ sich auf die Gunst des Kayseres verlassend/ batte  
er denselben / er möchte ihne von der Leibeigenschaft ledig  
sprechen/ und ihn dafür zu seinen Diensten annehmen/ er  
wolle für diese Gnad in die Schatzkammer hunderttausend  
Gulden liefern. Der Kayser aber zürnete also über dieses  
Begehren/ daß er dem Bassa alsobald befohlen/ er solle sich  
auf die Erd niederwerffen/ worauf er mit dem Fuß ihm auf  
den Hals empfindlich getreten / warffe ihm sein vermesse-  
nes Begehren vor/ daß er dadurch sein Majestät verachtet  
habe/ und ihne unterwürffig zu seyn sich nicht mehr wür-  
digen

29999 3

2. Exempel  
der Tür-  
ckischen  
Hoffarth.

862 Vollkommener Anleitung zur Göttl. Lieb/  
digen wolle. Der elende Bassa erkennete seinen Fehler/  
Klagete sich schmerzlich an/ und neben dem/ daß er alle Trea-  
turen verdienet zu haben bekennete/ schrie er auf: Ich sage  
dir Danck/ großmächtigster unüberwindlichster Kaiser/  
daß du mich würdigest unter deinen Füßen zu haben; alle-  
zeit werde ich mir für die größte Ehr schätzen/ wann ich von  
deinen Kaiserlichen Füßen sollte zertreten werden. Durch  
welche grosse Demuth der Bassa das Gemüth des Kaisers  
besänffiget/ die über ihm schwebende Lebens-Straff ab-  
wendet/ und den Weg zu grösseren Gnaden und Ehren ih-  
me gebahnet hat.

9. Ein un-  
gedulter  
Mensch.

Als der H. Ludovicus mit seinem ganzen Kriegesheer  
in dem gelobten Land kriegete/ hatte einer auß den Königli-  
chen Trabanten/ Sollar mit Namen/ einen edlen Ritter  
mit der Faust geschlagen. Der Landvogt in Campanien  
von dessen Geschlecht diser edle Ritter ware / gieng zu dem  
König/ beklagte sich wegen der dem gemeldten Edelmann  
zugefügten Schmach / und begehrte deswegen Satisfaction  
zu haben. Der König wolte die Sach auff die lange Zeit  
verschieben / sprechend / man könne ja ein so schlechte Sach  
dissimulieren. Aber weilten der ander mit diser Königlichem  
Antwort nicht zufrieden ware / und das Recht begehrte/  
oder den Kriegsdienst zu verlassen/ wann man ein solche  
Schmach nicht sollte bitterlicher rächen; wurde endli-  
chen der König genöthiget/ daß er / nach Brauch des Lan-  
des/ dem Edelmann folgende Satisfaction erstattete: Der  
Trabant mit einem Helmnet allein bekleidet / mit bloßen  
Füßen / ein Schwerd in der Hand tragend / mußte zu des  
Landvogts Hauß/ wo der verlete Ritter ware/ hingehen/  
und alldort mit gebogenen Knien ihn wegen seiner Uebelthat  
umb Verzeihung bitten / nach diesem das Schwerd dem  
selbigen offerieren/ mit Vermelden/ wanns ihm gefällig  
wäre / solle er ihm zur Straff die Hand darmit abhauen.  
Me-

Alsdann ersuchete der Landvogt den Ritter / er solle ihm die Schuld sampt der Straff nachlassen/ welches der Ritter auch gern gethan hat.

O mein Gott! wann ein heiliger König/ so da ware der heilige Ludovicus/ für ein freche verübte Ubelthat ein so scharpffe schimpfliche Straff gefordert hat / was wird dann **GOTT** mit uns einmahl anfangen / als die wir seinen eingebornen Sohn durch unsere Sünden so schimpflich gar an das Creutz genagelt haben? Aber / wann jener Trabant ein so scharpffe Straff/ wie da ist die Abstümlung einer Hand/ durch ein demüthige Genugthuung so leicht von sich abgewendet hat; O was für ein grosse Nachlassung unserer Schulden können wir nicht von Gott hoffen/ wann wir durch ein tieffe demüthigste Erniedrigung des Gemüths unser Schuld erkennen/ und zur Auslöschung der selbigen der Göttlichen Gerechtigkeit unsern Leib/ unsere Güter/ und alles zu dessen Wohlgefallen übergeben.

Nun wollen wir etwas melden von der Besserung un-  
 serer begangenen Defect und Missethaten / welche Besserung **GOTT** von einem Reichtind vor allem erfordert / die **H. Lieb** aber sonderbar befördert. Gewißlich ist es ein recht schandliche Sach / solche so oft versprechen / und doch nicht halten; sich disfalls oft zum Schuldner bekennen / und doch die Schuld niemals abführen. Wer glaubet / daß jener seinen Vatter liebe / welcher wider dessen stetes Trohen/ Warnen und Ermahnen den alten Fehler unablässig begehret? Wer glaubet/ daß der Schiff-Capitain die Geschafft seines Fürstens ihm lasse angelegen seyn/ welcher immer an eben einen Felsen mit dem Schiff scheitert / und die Schäß seines Fürstens in den Abgrund sincken laisset? Wer haltet denjenigen nicht für einen thorrichten  
 Men-

4. Von der Besserung.

5. Allerhöchste Vorbildungen des Sünder/ der sich nicht bessert.

Menschen/ welcher ein Gift/ oder sonst ein andere schädliche Speiß/ so er mit grausamen Aufstossen des Magens nicht ohne sonderbare Beschwerneus / von sich gegeben gleich wieder mit Luft in den Mund hinein schüttert / und verschlucket? Thust du nicht eben dieses / O arme eitle Sündler / indem du so oft und vilmahl / ja schier täglich wegen der alten D. fest dich anlagest / und doch mit dem demselbigen Unflath der Sünd dein Gewissen befädelst / die unschätzbare Gnad / die köstlichste Reichthumb der Tugenden durch deine Unbehutsamkeit zu Grund richtest / das schädlichste Gift der Sünd / welches du doch tags zuvor mit größtem Abscheuen vor dem Priester herauf geschüttert hast / wiederumb muthwilliger Weis hinein schüttest?

9. Wir können uns nicht entschuldigen mit unserer Schwachheit / in Bedenckung der unendlichen Gültigkeit Gottes.

Ich weiß gar wohl / daß du jetzt dich mit allerhand scheinbaren Ausflüchten wirst entschuldigen / und mit einem dreysachen Mantel / nemlich / mit der natürlichen Schwachheit mit der Gewohnheit und Verjüngung / die ne wiederholte tägliche Fehler bedecken wollen. Aber wenig diese Entschuldigungen bey GOTT den Etlichhalten / als welcher dein Innerstes besser erkennet / wollen wir etwas näher betrachten und sehen.

Die erste Ausflucht / nemlich die menschliche Schwachheit / ist zimlich schlecht gegründet: der Königlich Prophet David zeigt dir den himmlischen Arzten / Qui sanat omnes infirmitates tuas, qui redimit de interitu vitam tuam, & coronat te in misericordia & miserationibus: Welcher alle deine Schwachheiten heilet / welcher dein Leben erlöset von dem Untergang / und dich krönet in seiner Barmherzigkeit. Welcher machet / daß dein Jugend wie ein Adler erneueret / neue Stärcke bekomme / damit / gleichwie

der Adler die alte Federn von sich wirffet und neue über-  
 kommet / mithin gleichsam ganz jung und stark wird /  
 also auch du die Kälte deiner Lauigkeit / gleich als das Al-  
 ter von dich hinweg legest / und einen neuen Geist und  
 Muth zu einem andächtigen Flug in den Himmel zu Gott  
 anziehest. Ubergibe dich nur völlig in die Chur dieses  
 Himmlischen Arzts ; gebrauche beständig und recht wie  
 es sich gebühret / derjenigen Mittel so er dir wird vor-  
 schreiben / und du wirst vermög der Arzney allerhand  
 Göttlicher Gnaden / wann du das deinige auch beytragest  
 unfehlbahr ein Veränderung / und Besserung in dir ver-  
 spühren.

Ein Weibsbild sonst eines lasterhafften Wandels  
 sahe einmahls durch ein nächtliches Gesicht Christum  
 den Herren mit seinen heiligen Englen und anderen H.  
 Inwohnern des Himmels umgeben / wie er auff einem  
 hoherheben Thron die Menschen urtheile / andere mit  
 der Himmlischen Glückseligkeit begnade / andere aber  
 zu den Höllischen Flammen verdamme. Das Weibsbild  
 wol bewusst ihrer grossen Laster / indem sie diesen er-  
 schrocklichen Richter zuentgehen keinen einzigen Aufz  
 weeg finden konnte / ware vor Größe der Furcht schier halb  
 todt / warffe sich zu den Füßen des Göttlichen Richters /  
 und ruffete umb Barmherzigkeit. Was willst du / daß  
 ich dir thun solle / sprach der Göttliche Richter / reiche  
 du mir nur deinen kleinsten Finger / so will ich dir gleich  
 mit beyden Händen zu Hülff kommen. Das Weibsbild  
 versprache darauff grosse Besserung / aber sie hielte ihr  
 Versprechen nicht / sie ist in ihren Sünden gestorben / und  
 indem ihr Leichnam in ein Leinwath eingewicklet auff  
 dem Strohlage / und zur Erden bestattet werden sollte /  
 siehe da kamen eilends ein grosse Anzahl wütender Hund  
 daher / welche das Tuch zerrissen / und hernacher auch  
 auff

Cesariust.  
116. 19.

7. Hartnä-  
digkeit  
des Men-  
schens.

R r r r

auff

auff ihrem Grab einen grossen Tumult machten/ und geben dadurch genugsamme Zeugnuß ihrer ewigen Verdambnuß.

Von der  
Flucht der  
Berfol-  
gung

Höre nur zu / wie Tertullianus dise deine von der Schwachheit und Gebrechlichkeit auß denen Worten Christi hergenommne Entschuldigung zunichten mache; Spiritus quidem promptus est, caro autem infirma. Der Geist ist zwar willig / das Fleisch aber schwach. So Glossieret Tertullianus darüber/ und begegnet dir also; Intelligas, sic esse in te fortitudinem Spiritus, quomodo infirmitatem carnis, vide, ut subiicias infirmam fortitudinem. Du sollest wissen/ daß in dir so groß die Stärke des Geistes seye/ als groß die Schwachheit des Fleisches ist; sibe also du zu/ daß du das Schwächere dem Stärcken unterwerffest. Die öfttere Fäll zubemänteln/ entschuldiget man sich ferner mit der Gewonheit/ aber es ist eine unleidentliche Schand und Spott / daß man auß denen so oft widerholten Unbilden / die man Gott ohne Zahl zufüget/ eine Entschuldigung und eine Beschöndung solcher Laster suchen will. Zwar ich bekenne / daß die böse Gewonheit einem grossen starcken Schiff-Säil gleiche / man hat aber auch das scharffschneidige Beil der Göttlichen Gnad / mit welcher man wann du anderst die Hand anlegen wirst solches abhandeln kan. Warum soll die Göttliche Gnad nit so vil vermögten als in jenem Soldaten das Geld?

9. Die Ge-  
wonheit  
wird abge-  
than durch  
die Hoff-  
nung des  
Gewinns.

Diser Soldat in dem Lager vor Ostende ware also des Schwöhrens gewohnet / daß er fast bey einem jeden Wort einen Schwur heraus warffe. Er wurde deshalb von einem Pater der Gesellschaft Jesu/ damahligen Feld-Prediger / öftters ernstlich ermahnet / ser solle doch von disem Gottlosen Wesen abstecken; der Soldat gab zur Antwort/ daß er schon ein so starcke Gewohnheit zum



zum Schwöhren habe/daß wann er gleich die Höll selbst vor ihm offen sehen thäte/so könnte er von solchen Schwöhren sich dannoch nicht enthalten. Der Soldat gerichte hierauff in grosse Armut/ und als er von diesem Pater/welcher für die Soldaten hie und da Almosen und Gelt samlete/auch etwas begehrte/da antwortete ihm der Pater/er gebe einem Gottslästerer/und Meineidigen nit den geringsten Heller. Der Soldat sagte hierauff daß er zwar sein böse Gewohnheit von Herzen bedaure/er könnte aber/auf Mangel genugsamer Kräfte/ solche einmahl nit lassen. Der Pater/damit er diesem armen Menschen vor Augen stellen möchte/daß dieses Laster gar nicht der bösen Gewohnheit/sondern dem blöden verzagtem Gemüth zuzuschreiben seye/zeiget ihm einen Gold-Gulden/mit dem Versprechen er wolle ihm solchen geben/wosern er durch das ganze Lager sich führen lassen/und wann man ihm gleich allerhand Unbilden zufügen sollte/vom Schwöhren enthalten wolte. Der Soldat nimmet die Bedingung an/und der Pater verordnete in der Still hie und da einige/welche ihn mit allerhand Schimpff-Worten anzupffen sollten. Der Pater gehet voran mit dem Gold-Gulden in der Hand welchen er ihm stetß zeigete/und der Soldat folget ihm nach. Man wirffet auff ihn allerhand spott-und stichel-Reden/worüber er zwar zornig wird/aber auff den einzigen Tublick des Gold-Guldens truckete er die Leffen zusammen/und biß auff die Zungen/damit er nit in einen einzigen Schwur oder Gottslästerung unbehutsam herausbrechen möchte. Endlich trug er den Sig/und zur Recompens den Gold-Gulden darvon. Der Pater aber erinnerte ihn/er solle jetzt nimmer sagen/daß es unmöglich seye/von dem Schwöhren und Gotts-Lästeru sich zu enthalten/massen ein einziger Gold-Gulden solches habe zuwegen bringen können.

Seye versichert/daß du deine böse Gewohnheiten eben

ben so leicht wirst ablegen können / wann du dich auff die  
 Gnad Gottes sturest / und nach Anrufung seines Bey-  
 stands den Streit beherzt antretten wirst: dann nach Aus-  
 spruch des Königlichen Psalmisten: Der H. Er löset  
 auf die Gefäßlere / und richter auf alle die da geschwä-  
 chet seynd: Dominus solvit compeditos Dominus erigit  
 cecidit. Die Gefäßlere durch die böse Gewohnheit zunün-  
 digen / und die Geschwächte durch den öfteren Fall sagt  
 der H. Bruno / dise alle stärcket der glütigste GOTT durch  
 den Beystand seiner Göttlichen Gnad in dem Tugend Daseyn  
 und machet sie zu Obfiger / wann anderst die Menschen  
 selbst ihme nicht entgegen seyn / sondern die Hand mit an-  
 legen.

Super  
 Psalmos

10. Bis die  
 Schuld  
 nit dem  
 Teuffel.

Die dritte Sattung der jenigen / welche alle Schuld  
 dem Teuffel / als dem Ursprung alles Bösen zuschreiben  
 seynd schon bey Anfang der Welt mit diser ihrer laßnen  
 Ausflucht von GOTT abgewisen worden: Dann ob schon in  
 der allerersten scharpffen Inquisition so über den Uebel-  
 ersten Sünd von GOTT angestellet worden / die Eva auff der  
 betrügerische Schlangen ihren Ungehorsam hat legen wol-  
 len / ist sie doch dessentwegen dem Fluch nit entgangen.  
 47. 9. 11. 4. Warhafftig mein Mensch / handlest du nit recht / wann du  
 deine Defect / deine Fehler / deine Schulden dem Teuffel  
 fälschlich zumuthest. Der H. Thomas saget / das / wann  
 gleich die Teuffel nit wären / oder auch also gefehlet seyn  
 sollten / das sie uns nicht versuchen könnten / nichts desto-  
 weniger unser böse Natur / welche von der Erbsünd befruc-  
 tet und zum Bösen geneigt ist / allzeit der vornembste Ur-  
 sprung und Ursach unserer Sünden seyn wurde. Der-  
 halben will der H. Egidius / das wir unser eigne Natur  
 mehr als alle Teuffel fürchte sollen. Und der H. Bernardus  
 über jene Klagwort des Königlichen Prophetens: Impulsus  
 est verlus sum, ut caderem. Ich bin hin und hergesto-  
 sen

fen/und verwirret worden / damit ich fallen sollte / in dem er mehr dergleichen Anhezer oder Bertwirrer / und den Teuffel selbst darunter gezehlet hatte / saget : Nullus tamen major impulsor est. quam quisque sui.

Es seye dannoch keiner / der den Menschen mehrers und stür/der zur Sünd anheze / als er ihme selbst. Gesezt aber / der Teuffel treibe uns zur Sünd an / und wage alle seine Kräfte / umb allein uns zu fallen ; Gesezt er thut alles dieses mit sogrosser Furi / daß er billich einem brüllenden und nach dem Raub steths hungrigen Löwen kan verglichen werden ; Gesezt er seye dißfalls so embsig daß man von ihm sagen kan / er gehe fleißig herumb / und suche den Eingang / durch welchen er hinein tringen möge ; gesezt / er verharre dabey so beständig daß er auch vil Jahr in seiner Nachstellung fortfahret : gesezt auch / er habe ein so grosse Begird nach unserem Unheyl / daß er / nach Zeugnuß der H. Brigittz / welche solches von ihm selbst gehöret / alle erdenliche Marter ganz gern wollte aufstehen / wann er nur dardurch ein einzige Seel in sein Teufflisches Neß bringen / und dem ewigen Untergang zuschicken könnte. Gesezt endlich / er thue dich nach verrichter vollkommner H. Beicht noch schärpffer angreifen / und sibem noch weith ärgere Geister mit sich nemen / damit sie dich wider in die alte Sünd stürzen und das lehtere schlimmer als das erstere seyn möchte. So kanst du dannoch damit deine unverantwortliche Hinlässigkeit / mittelst welcher du wider in die alte Sünden fallest / nicht beschönnen.

Dann du hast zuthun mit einem Hund / der an einer Ketten angebunden ist / welcher zwar bellen aber dich nicht beißen kan / es seye dann / daß du selbst freywillig ihme zu nahe kommest. Du hast vor dir einen

Ar r r ;

11. Wie der Teuffel gegen dem Menschen wüthe.

12. Der Teuffel kan niemand zu als dem der selbst will.

10

so schwachen Feind / daß Christus zu der H. Brigitta ge-  
saget er/ seye nicht mehrer zu fürchten als ein auff dem  
Boden ligender Strohalim. Du hast vor dir ein so lä-  
cherlich geschrickigen Haasen / daß er so gar die von  
dem Barth des heiligen Vincentii abgeschchnittene  
Naar geschihen / und auff den Anblick derselben auß  
denen Leibern der Besehnen die Flucht genommen;  
ja auch von denen neubekehrten Kindern der Japone-  
ser mit dem Rosenkranz gleich wie ein Hund mit  
dem Stecken in ein lächerliche Flucht getriben worden.

19. Chri-  
stus stehet  
uns bey.

Zudem hast du zu deinem Schutz: H. Herrn Christum  
I. E. S. U. M. / als einen Obsteiger über die Teuffel / dessen  
einziger Augenwanck viel Millionen der Teuffel zu Boden  
legen kan. Du hast den H. Schutz-Engel / der die  
beystehet / und weit mächtiger ist als die Teuffel. Du hast  
auf deiner Seiten Mariam die allergebenedeytste Mutter  
der Gottes / für welcher sich der Teuffel entsetzet / wels-  
che / gleich wie sie sein Haupt zerknirschet hat / eben also  
auch alle seine höllische List und Kräfte durch ihr Ge-  
genwart zu Grund richtet. Daß also bey so viel Schutz  
und so viel gewaltigen Beyständen du dich im geringsten  
nicht entschuldigen kanst / wann du diesem allem ohnge-  
achtet dich selbst von dem Teuffel überwinden laßest;  
Sonderbahr wann du betrachtest die Wort des heiligen  
Apostels Jacobi / der da spricht: Resistite Diabolo. et  
fugiet à vobis. Widerstehet dem Teuffel / und er wird

14. Drey  
erley Mite-  
tel wider  
die öftere  
Fäll.  
Das erste  
die Be-  
trachtung  
Gottes  
und seiner  
selbst.

von euch fliehen.

Derohalben bediene dich zur ernstlichen Besserung  
deiner Sitten / und zur Vermeydung der widerholten  
Sünden/ folgender drey Mittlen.

Erstens betrachte und drucke wol deinem Gemüth  
ein / die Göttliche Majestätt / und dein verwürffliche  
Trichige

Nichtigkeit: Bedencke/wie groß/wie fürtrefflich der je-  
nige seye/welchen du so oft/so schändlich und boßhafft  
beleidigest/und wer du hingegen sehest/der du so frech  
und vermessenlich zu handeln/und seiner Gedult also zu  
mißbrauchen dich unterstehst. Mein/welcher auß den  
irdischen Königen wurde dieses leiden? Welcher wird  
den jenigen/der schon zum andern mal ihn beleidiget/vor  
seinem Angesicht mehr gedulten/und ihn nicht gleich auf  
das schärfste abstraffen? Wann also du/mein Mensch/  
nicht durch die große Lieb Gottes gegen dir/zur Bestän-  
digkeit in der Tugend dich bewegen lasset/ach so lasse  
auß wenigst die Furcht für den strengen Richter deiner  
Begierlichkeit einen Zaum anlegen. *Quam vilis facta es Jerem. c. 13.*  
*nimis iterans vias tuas!* Wie bist du doch so verworf-  
sen worden/ruffet einem jeden Sünder zu Jeremias/  
daß du deine Sündhafftige Weeg wider gehest?

Zweitens ruffe täglich Gott umb Hülff in deiner  
großen Schwachheit an/und wann du anderst nicht wich-  
tiger Weiß gehinderet wirst/so wohne täglich dem heili-  
gen Mess. Opffer bey/in welchem das unschuldige Lamb  
Gottes/als ein wahrer Obsteiger der Höllen aufgeopf-  
feret wird/und stärke dein Gemüth mit seinem kostbah-  
ren rosinfarben Blut. Dein Fleisch/welches dir nur  
zu deinem Verderben hilffet/halte nicht anderst als deis-  
nen ärgsten Feind/und entkräfte es durch Fasten/Ca-  
steyen und andere Buß-Werck. Folge nach einem gar  
frommen Mann auß dem Orden des heiligen Franchsei/  
welcher/als er gefragt worden/warumb er seinen Leib  
so übel tractiere/da er doch schon so lange Zeit in seinem  
Closter unter dem Fähnlein Christi streite/und mit so viel  
Tugenden begabet seye/zur Antwort gegeben/er casteye  
darumb also seinen Leib/damit er sowol die schon begang-  
ne

15. Zwey-  
tens dem  
H. Mess.  
Opffer  
reiffig  
beywöh-  
nen.

ne Sünden abstraffe / als auch künfftig die neue verpöht.  
Dergleichen Casteyungen seyen an statt des Sals / da  
mit der Leib nicht faul und stinckend werde.

26. Drit-  
tens / die  
Flucht der  
Gelegen-  
heit.

Drittens fliehe die Gelegenheiten öftters zu fallen  
damit du nicht Gott versuchest / und zu nächst bey der  
Feyr durch ein Mirakel nicht wilt brennen. Aber die  
Gefahr / so viel es möglich ist / nicht fliehet / versuchet nach  
Zeugnuß des H. Augustini mehr GOTT / als daß ein  
GOTT hoffet. Nach Meinung des heiligen Thomä ver-  
suchet der Mensch alsdann Gott / wann er die Gefahr  
so er vermeiden konte / nicht achtet / sonder allein auf die  
Hülff GOTTES vertrauet. Als Jacob in einer  
Gefahr Gerathen zu seyn vermerckete / daß er den Händ-  
den seines Bruders zu entgehen schwerlich vermögen  
thate er neben dem Gebett / in welchem er ein ganze  
Nacht mit dem Engel ringend verharrete / unterschied-  
liche Abgeschickte mit Gaben voraussenden / umb den  
erzürneten Bruder durch süße Wort zuerweichen / und  
die Gedächtnuß der vermeinten zugefügten Unbilden  
aus dem Kopff zu nehmen ; Er thate alles anzu-  
den / was nur die Gefahr von sich zu schieben dienlich  
ware.

O mein Sünder / folge du auch diesem nach. Mein  
wann die Menschen wegen der Gefahr ihre Güter zu  
verlieren so wachbar seynd / und aller Gefahr sich aus  
möglichst entziehen ; Wann der Krancke wegen der Ge-  
fährheit des Leibs / wann sie in höchster Gefahr stehet  
unterschiedlicher Delicatezen und Bollküssen sich frey-  
willig beraubet / damit er nur der Gefahr des Todts ent-  
gehe ? Was solltest dann du wol thun / mein Seel  
die du unsterblich bist ; Ach vermeide die Gemeinshaft  
mit einer deinem ewigen Heyl sehr gefährlichen Ge-  
fähr-  
lich-  
mit

seltschafft / und entschlage dich derselben unverzüge-  
lich / damit nicht einmahl du jenen Vorwurff anhören  
müßest :

Ut corpus redimas ferrum patieris & ignes,  
Ut valeas animo, quidquam tolerare negabis.

Auf daß es mit dem Leib wohl stehe /  
So achtest du kein Feur noch Schwerdt /  
Daß aber es der Seel wol gehe /  
Zu leyden niemand was begehrt.

(f.) Homo verè pœnitens nihil dissimulat; Sed diju-  
dicat, sed aggravat, sed exaggerat universa; Non sibi parcat,  
durus iudex in semetipsum: Utilis quidem exacerbatio &  
digna miseratione crudelitas facile sibi divinam concilians  
gratiam, dum pro Deo mens æmulatur contra seipsam.  
S. Bernardus Serm. 5. de B. V.

(t.) Omnis iniquitas parva, magnave sit, puniatur,  
necesse est, aut ab ipso homine pœnitente, aut à Deo vindi-  
cante: Prorsus aut punis, aut punit: Vis, non puniat, pu-  
nitu: Nam & illud fecisti, quod impunitum esse  
non possit. S. Augustinus in  
Psalm. 58.



Ess ff

Das